

**„Du fehlst mir“ -
Jugendbücher über Tod und Sterben im Religionsunterricht (2002)***

von Annegret Langenhorst

Das große Tabu gebrochen hat *Astrid Lindgren*, als sie 1973 mit ihrem berühmten wie umstrittenen Klassiker „Die Brüder Löwenherz“ das Thema Tod auch für Kinder- und Jugendbücher erschlossen hat. Inzwischen kann sich der Religionsunterricht inspirieren lassen von einer Fülle von lesenswerten Jugendbüchern, welche die Frage nach dem Tod lebenszugewandt und undogmatisch anpacken.

Wie reizvoll die Beschäftigung mit guten Jugendbüchern zum schwierigen Fragekomplex Tod sein kann, ließ mich ein Versuch in einer 9. Religionsklasse spüren: In einer differenzierten mehrstündigen Gruppenarbeitsphase, dem Kernstück einer Unterrichtseinheit zum Thema Sterben und Tod, konnte eine von vier Gruppen eine Bücherkiste mit ausgewählter (fiktionaler und poetischer) Literatur zum Thema durchstöbern. Ausnahmslos alle Schülerinnen (sic) der Gruppe entschieden sich für ein oder mehrere **Jugendbücher**, die sie dann auch selbstständig und begeistert durchlasen und dem Plenum vorstellten. Eher für erwachsene LeserInnen konzipierte Anthologien oder Romane zum Thema, wie z.B. Cees Nootebooms „Die folgende Geschichte“ stießen hingegen bei den Jugendlichen noch auf kein Interesse.

Offensichtlich bietet die Lektüre von qualitativ guten Jugendbüchern für den Religionsunterricht einen Schatz an Lernchancen: In hohem Maße laden die jugendlichen Hauptfiguren der altersgerechten Bücher zur Identifikation und zur Öffnung für ein schwieriges Thema ein, während gleichzeitig das Medium Buch eine Distanzierungsmöglichkeit zu allzu persönlichen Fragen ermöglicht. Die SchülerInnen, die oft meinen, das Thema Tod habe mit ihnen noch nichts zu tun, fühlen sich lesend in die Situation von Gleichaltrigen ein, die mit der Härte des Todes konfrontiert wurden, können sehr intensive Leseerfahrungen machen und auf diesem Problemhorizont nach dem Grund der christlichen Hoffnung über den Tod hinaus überhaupt erst einmal zu fragen beginnen, anstatt fraglos mit fertigen Antworten bedient zu werden.

Es könnte sich also ausgesprochen lohnen, das zentrale Lehrplanthema „Sterben/Tod/ ewiges Leben“ einmal ganz anders anzupacken und sich ein Jugendbuch in Ausschnitten oder als Ganzschrift - im Idealfall fächerübergreifend zusammen mit dem Deutschunterricht -

* Erstdruck: *Katechetische Blätter* 127 (2002), S. 212-217.

vorzunehmen. Drei ab Klasse 8 besonders geeignete Titel seien im Folgenden vorgestellt, von denen zwei seit kurzem als erschwingliche Taschenbücher vorliegen.

1. Peter Pohl & Kinna Gieth, Du fehlst mir, du fehlst mir (Schweden, dt. 1994)

Bereits im Religionsunterricht bewährt (vgl. *Schnebel*) hat sich „Du fehlst mir, du fehlst mir“, in ungewöhnlicher Kooperation geschrieben von dem bekannten schwedischen Jugendbuchautor *Peter Pohl* und der Schülerin *Kinna Gieth*. Sie ist die „Tina“ des Buches und stellt gleich auf der ersten Seite klar, worum es ihr geht: „Frühling, April, und im Rosenhof sitzen zwei Mädchen, Cilla und Tina. Die beiden sind eineiige Zwillinge und werden im Sommer vierzehn Jahre alt. Doch das wird Cilla nicht mehr erleben - sie wird bald bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommen. Cillas Unfall ist das Grauenshafteste, was ich je erlebt habe, und ich erzähle es lieber gleich, dies soll nämlich keine spannende Story mit einem effektvollen Schluss sein, der so lange wie möglich geheimgehalten werden muss, sondern ein Bericht über Tina, die übrigblieb und versuchen musste, in einem Leben ohne Cilla aufrecht zu stehen und das Gleichgewicht zu halten. Und diejenige, die das erzählt, bin ich, Tina, aber ich weiß, dass ich es nicht schaffen werde, „ich“ zu sagen, wenn ich erzähle, daher sage ich lieber „sie“.“ (S. 7)

Und Tina erzählt von all dem, was ihr passiert ist, „von betäubendem Schmerz (und) von schwindelerregendem Glück, vom Tod einer geliebten Schwester (und) von einer Liebe jenseits aller Vernunft“ (S. 153f.). Sie erfährt in dem einen Jahr, über das sich das Buch erstreckt, die Extreme von Eros und Thanatos, von Liebe und Tod, Schuld und Abschied. Und sie wandelt sich von einem ständig in irgendwen verknallten, oberflächlichen pubertierenden Mädchen zu einem nachdenklichen, suchenden und hoffenden Menschen, der viel verstanden hat über das Leben und den Tod.

Durch *Kinna Gieth* als authentische Autorin sind Sprache und Wirklichkeit der Teenager in dem Buch unaufgesetzt und durchaus auch witzig getroffen. Die ausführlich geschilderten Verliebtheiten von Tina und ihre große, einfühlsam und sinnlich beschriebene Liebesgeschichte mit Stefan stößt bei lesenden Mädchen wohl auf ausgesprochen starkes Interesse, wie nicht nur die zahlreichen begeisterten Online-Rezensionen ausschließlich von Leserinnen zu dem Buch zeigen. Ob auch Jungen sich auf die Mädchenperspektive einlassen können, kommt auf einen Versuch an.

Einen Einstieg in die Lektüre könnte man über Schlagzeilen oder Statistiken tödlicher Verkehrsunfälle finden, schließlich verunglückt Cilla auf einer berühmten Schnellstraße, und das Buch beginnt mit einer Reflexion über den Autoverkehr als moderner Form der

Todesgewissheit (S. 10f.). Die LeserInnen lernen zunächst das Leben und die Verschiedenheit der Zwillinge kennen, ehe im 6. Kapitel der tödliche Unfall beschrieben wird (S. 67ff.): beide Mädchen rennen über die Straße, um den Schulbus noch zu erwischen, doch während Tina nichts passiert, wird Cilla überfahren.

Wer „Du fehlst mir“ im Religionsunterricht behandeln möchte, darf vom Text selbst keine christliche Perspektive erwarten, kann aber im Sinn einer behutsamen Korrelation anknüpfen an die Fragen, die sich der jugendlichen Autorin stellen. Eine solche Vorgehensweise bietet die Chance, den Glaubenshorizont nicht als gegebenen Lehrstoff vorzusetzen, sondern als Antwortversuch auf konkrete Fragen anzubieten. Mögliche thematische Anknüpfungspunkte sehe ich in der Frage nach unserem Umgang mit dem Tod, die sich besonders im 7. Kapitel von „Du fehlst mir“ stellt. Die eindrucksvolle Szene von den unterschiedlichen Reaktionen der Mädchen und der Jungen in Tinas Klasse (S. 76f.) bietet - vielleicht nach einem Rollenspiel! - Diskussionsstoff über unsere Formen von Trauer und Trost: War es richtig, dass Tina gleich am Tag nach dem Unfall wieder in die Schule ging? Warum haben sich ihre MitschülerInnen so unwohl gefühlt? *Kinna Gieth* schildert die hilflosen Beileidsbekundungen und verletzenden Reaktionen der Umwelt treffend, zeigt aber auch Quellen des Trostes auf: mit dem Vater weinen zu können (S. 90), die ungewöhnliche kirchliche Gedenkfeier (S. 92-94), die Besuche der Freundinnen.

Die Tina des Buches beginnt in ihrem Tagebuch ein Zwiegespräch mit ihrer Schwester, deren Fehlen nun alles bestimmt: „Den größten Raum hat die Leere eingenommen, die Leere, die dadurch entstand, dass jemand fehlte.“ (S. 108) Seitenweise schreibt sie nur „Du fehlst mir, du fehlst mir“, plagt sich mit Alpträumen und Selbstvorwürfen, bis der Schulpsychologe ihr einen Weg durch die Trauer eröffnet. Nicht von ungefähr fällt im Buch der Name von Elisabeth Kübler-Ross (S. 247), deren Erkenntnisse über die Phasen des Sterbens und die Phasen des Trauerns vertieft werden könnten. Das Fach Religion hätte zur Thematik von Schuld und Vergebung Kerngedanken der christlichen Botschaft anzubieten.

„Wenn ich diejenige gewesen wäre...“; fragt sich Tina immer wieder und findet keinen Sinn im Sterben ihrer Schwester: „Kann ein kleiner Mensch tatsächlich daran glauben, dass hinter all dieser Gleichgültigkeit ein Sinn liegt?“ (S. 81) Sie weiß genau, „dass das Leben nie mehr so sein wird wie früher. Aber es muss trotzdem gelebt werden. Ganz allmählich vielleicht auch wieder mit Freude.“ (S. 85) Platte Antworten auf ihre Sinnfrage, zumal wenn sie Gott bemühen, lehnt Tina ab (S. 184!), hingegen erschließt sie sich in der Schulbibliothek

Antwortversuche aus der Philosophie (S. 184f.). Auch Musik und Poesie helfen ihr (S. 186f.) und sie drückt ihre Hoffnung und Angst in einem eigenen Gedicht aus (S. 191).

Diese Suche Tinas nach Erklärungen und Ausdrucksformen angesichts des Todes kann gerade im Religionsunterricht aufgegriffen und fortgeführt werden, indem Antwortversuche aus Philosophie und Theologie, aber auch Musik und Literatur hier eingebracht werden. Tinas Hoffnungsgedicht z.B. mit Marie Luise Kaschnitz' berühmtem Gedicht „Auferstehung“ zu vergleichen, scheint besonders reizvoll und könnte einen Ausblick auf die christliche Auferstehungshoffnung eröffnen. Freilich braucht dies alles im Unterricht viel Zeit. Gerade für „Du fehlst mir“, das mit seinen gut 260 Seiten als Lektüre selbst schon recht umfangreich ist, wäre daher eine interdisziplinäre Kooperation mit dem Deutschunterricht ideal.

2. *Jostein Gaarder, Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort (Norwegen, dt. 1996)*

Der seit „Sofies Welt“ (1992) berühmte norwegische Theologe und Philosoph *Jostein Gaarder* (*1952) beginnt sein Jugendbuch - mit dem sperrigen Korintherbriefzitat als Titel - „Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort“ (Originalfassung 1993) in der Weihnachtsnacht. Die weihnachtliche Atmosphäre prägt Stimmung wie Botschaft des Buches, wagt doch seine Hauptfigur, die etwa 12 oder 13jährige Cecilie einen ganz besonderen Aufbruch aus der Kinderwelt, dem Kinderglauben und dem „Weihnachtsmann-Quatsch“ (S. 19, TB).

Cecilie ist krank, sie hat - die Diagnose wird nie ausgesprochen - Krebs und erlebt ihr offensichtlich letztes Weihnachten bettlägerig bei ihrer Familie. Sie will auf keinen Fall sterben, wünscht sich dringend Skier und spürt: „ich habe das Gefühl, jetzt, wo ich krank bin, verstehe ich alles besser. Die ganze Welt scheint schärfere Umrisse zu bekommen.“ (S. 54) Allerdings tritt auch plötzlich jemand in Cecilies Leben, der ihr diese Welt ein wenig erklären kann, ein kleines, haarloses Geschöpf, das sich als Engel Ariel vorstellt.

Mit diesem wissenden und witzigen Engel unterhält sich Cecilie buchstäblich über Gott und die Welt, gegenseitig enthüllen sie sich himmlische und irdische Geheimnisse. Während Ariel, ganz Geist, sich nicht vorstellen kann, wie es ist, aus Fleisch und Blut zu sein, Erdbeeren zu essen und Schnee zu fühlen, notiert sich Cecilie in ihr Tagebuch, was der Engel ihr über den Himmel (S. 131f.), das ewige Leben (S. 138f.) und über Gott (besonders S. 150f.) zu sagen weiß. *Gaarders* Engel entwirft mit Humor und doch theologischem Ernst ein Gottesbild, das im Blick auf die sich frei entfaltende Dynamik der Schöpfung am ehesten auf das Attribut der Allmacht verzichtet: „Manchmal, wenn wir darüber reden, wie alles ist und wie alles hätte sein können, breitet Gott resigniert die Arme aus und sagt: ‘Ich weiß ja auch,

daß alles ein bißchen anders sein könnte, aber getan ist getan, und ich bin schließlich nicht allmächtig.’“ Cecilie riss die Augen auf. „Da wird dir aber jeder Pastor widersprechen!“ „Dann irren sich entweder die Pastoren oder Gott!“ (S. 52)

Eine Theologie der Schöpfung ist das anspruchsvolle Thema dieses Jugendbuches, und im Staunen über die Schöpfung eröffnet *Gaarder* einen Antwortversuch auf die Frage nach dem Tod. Ariel fragt neugierig nach dem scheinbar Selbstverständlichen, wie die Menschen hören, einschlafen, sich erinnern können, und lehrt Cecilie fragend das Staunen über die Welt. Den theologischen Zusammenhang zum Pauluszitat des Buchtitel formuliert *Gaarder* als programmatische Erkenntnis: „Die ganze Schöpfung ist ein Spiegel, Cecilie. Und die ganze Welt ist ein dunkles Wort.“ (S. 120)

In langen Gesprächen eröffnen sich der suchenden, zweifelnden Cecilie das Rätsel der Schöpfung und das Wunder ihrer Existenz; dank des Engels verliert sie ihre Bitterkeit und ihre Angst vor dem Tod, bis sie befreit und leicht auf die andere Seite des Spiegels fliegen kann.

„Aber von allem, was du gesagt hast, hören wir im Religionsunterricht nicht den leisesten Mucks.“ (S. 136) Es reizt, diese Behauptung Cecilies als ironische Herausforderung aufzunehmen und *Gaarders* Buch zur Lektüre im Religionsunterricht zu machen. Vom Verlag ab 13 Jahren empfohlen, wäre es wohl ab Klasse 8 Gewinn bringend zu bearbeiten: entweder als Ganzschrift oder aber in Auszügen, wenn man den SchülerInnen nicht die gesamten 170 Seiten der für *Gaarder* typischen handlungsarmen, bisweilen auch etwas sentenzenhaften Dialoge zumuten möchte.

Obleich das Modethema der Engel variierend, bietet *Gaarder* im Kern christliche Antwortversuche auf die Frage nach dem Tod, dem Woher und Wohin unserer Existenz. Er wartet freilich nicht mit einer systematischen Lehre auf, - schließlich kennt auch der Engel nur „einen Zipfel Gottes“, - lässt vielmehr Leerstellen, Raum für Skepsis und Fragen. Aus dieser Offenheit bieten sich eine Fülle von Anknüpfungspunkten an explizit christliche Texte, auf die die SchülerInnen induktiv fragend stoßen können (z.B. 1 Kor 13; theologische Aussagen über die Auferstehungshoffnung usw.) Lernchancen eröffnet das Buch insbesondere auch für naturwissenschaftlich interessierte SchülerInnen, die ihr Wissen in *Gaarders* Mutmaßungen über physikalische, astronomische und biologische Zusammenhänge einbringen können.

Wer das Buch nur in Auszügen behandeln möchte, wird sich auf die oben genannten zentralen Dialoge über den Himmel, die Schöpfung, das ewige Leben und Gott konzentrieren, sie evtl.

als Lückentexte präparieren und zur Diskussion stellen oder gar auf die Audio-Versionen des Buches zurückgreifen. Wer sich den zeitlichen Luxus einer Ganzschriftlektüre erlaubt, kann weiter ausgreifen: auf die Tabuisierung des Todes (Warum vermeidet die Familie, vom Sterben zu sprechen?), auf die extreme Erfahrung des Sterbens von Kindern und Jugendlichen. Kreativ ließe sich die Perspektive der Angehörigen einbeziehen, indem sich die SchülerInnen in Rollenspielen oder fiktiven Briefen in die Mutter (vgl. bes. S. 122f.), den Vater (S. 141ff.), die weise Großmutter (S. 154ff.), den Großvater (S. 99f.) oder den kleinen Bruder hineinversetzen. Das Titelbild des Spiegels sowie das Engelmotiv könnten Anlass zu bildnerischen Ausgestaltungen geben. Abschließend könnten die SchülerInnen sich z.B. mit (online?!-)Rezensionen des Buches auseinandersetzen, etwa mit der Meinung von *Ulrich Karger*, Redakteur des Internet-Buchhändlers amazon.de: „Aber gerade weil diese Geschichte derart eindeutig aus der christlichen Spiritualität schöpft, könnte sie auch Atheisten beeindrucken - nicht um sie für eine Konfession zu missionieren, sondern weil diese Spiritualität der immer nötigeren Weltsicht des Erstaunens in unseren Breitengraden am treffendsten das Wort zu reden vermag.“ Möglicherweise schreiben einzelne oder mehrere SchülerInnen ja selbst eine Online-Rezension und stellen sie ins Internet.

Allerdings sei bedacht, dass die Lektüre von *Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort* atmosphärisch wohl nur in die Weihnachtszeit passt, denn: „Vielleicht haben wir zu Weihnachten größere Ähnlichkeit mit den Engeln als sonst im Jahr.“ (S. 92)

3. *Ted van Lieshout, Bruder (Niederlande, dt. 1999)*

„Ein Mann, der seine Frau verliert, wird Witwer genannt, eine Frau, die ihren Mann verliert, Witwe, und Kinder ohne Eltern sind Waisen. Doch wie heißt ein Bruder, der keinen Bruder (oder keine Schwester) mehr hat? Dafür gibt es keinen Namen. ... Kannst du noch jemandes Bruder sein, wenn dieser Jemand nicht mehr lebt?“ (S. 30) Um diese Frage kreist *Ted van Lieshouts* (*1955) Roman „Bruder“, 1999 mit dem begehrten Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet, aber leider nur in einer als Schullektüre wohl zu teuren gebundenen Ausgabe auf dem Markt.

Dennoch reizt es sehr, diesen Roman in der Schule zu behandeln, wirkt er doch geradezu wie ein männliches Pendant zu dem aus weiblicher Perspektive geschriebenen „Du fehlst mir“. Die Parallelen springen ins Auge: auch hier reflektiert ein Jugendlicher den einige Monate zurück liegenden Tod seines Geschwisterteils. Auch hier führt die Trauer zu Schuldgefühlen und Konflikten mit den Eltern, ein Psychologe wird eingeschaltet, Träume werden erzählt. Und: auch hier spielt das Tagebuch des Toten und das des Überlebenden eine zentrale Rolle,

die *van Lieshout* durchdacht gewählt hat. Weil die Mutter am bevorstehenden Geburtstag des vor einem halben Jahr gestorbenen 14jährigen Marius all dessen persönliche Gegenstände in einem großen Abschiedsritual verbrennen will, rettet der inzwischen 16jährige Luuk das Tagebuch seines Bruders vor dieser Vernichtungsaktion. Er schreibt an Karneval einen Tag und eine Nacht lang in dieses Tagebuch, denn: „Ich schreibe in dein Tagebuch, damit auch meine Gedanken darin stehen. Wenn Mam sich an dein Tagebuch erinnert und es verbrennen will, kann ich das verbieten, weil sie dann auch meine aufgeschriebenen Gedanken verbrennen würde. So einfach ist das. Siehst du, Maus, ich stecke nicht meine Nase in dein Tagebuch, weil ich so neugierig darauf bin, was du geschrieben hast (auch wenn ich das natürlich bin); indem ich in dein Tagebuch schreibe, kann ich es retten. So bleibt trotzdem etwas von dir bestehen.“ (S. 16f.)

Natürlich liest Luuk das Tagebuch seines Bruders, der an der seltenen Wilsonschen Krankheit gestorben ist, trotzdem und erfährt dessen Geheimnis, das auch das seine ist: dass sie sich beide zu Jungen hingezogen fühlen und glauben, homosexuell zu sein. Sehr sensibel schildert *van Lieshout* die Gefühle und Einsamkeit von Luuk, der sich am Ende des Buches seiner schwierigen Mutter anvertraut. Es wäre unverantwortlich, „Bruder“ nur für den Themenkreis „Tod“ unterrichtlich zu verzwecken, ohne auch auf die Problematik der Homosexualität einzugehen.

Bei seiner Frage nach dem Tod des Bruders jedenfalls verzichtet *Ted van Lieshout* ganz auf religiöse Antwortversuche. Sein Luuk findet in seiner Trauer einen immanenten Trost: „Wenn es nämlich wahr ist, dass mit dir der Bruder in mir gestorben ist, dann ist es ebenso wahr, dass mit mir der Bruder in dir noch lebt! Das ist ganz logisch, denn wo wäre der Bruder in dir sonst geblieben? Der Bruder in dir, das bin ich. Dieser Bruder bleibe ich, und ich werde es immer bleiben, solange ich lebe.“ (S. 158) Ob dieser Trost genügt, oder ob es noch mehr zu fragen und zu hoffen gibt, können die Schüler/innen selbst diskutieren.

Ein besonders reizvolles Experiment, wenn auch im Schulalltag schwer zu organisieren, könnte sein, das Buch von *Ted van Lieshout* nur von den Jungen einer Klasse, das Buch von *Peter Pohl/Kinna Gieth* nur von den Mädchen lesen und erst nach einer geschlechterspezifischen Lektürepräsentation die Bücher einander präsentieren zu lassen. Eine Minimalversion dieses Versuchs könnte darin bestehen, dass innerhalb einer Unterrichtseinheit zum Thema Sterben eine Mädchen- und eine Jungengruppe je eines der Bücher für sich liest und dann anhand von Kernpassagen vorstellt und miteinander ins Gespräch kommt.

Zeitknappheit, Klassengröße, erst noch zu erlernendes methodisches Handwerkszeug...: An praktischen Hindernissen für eine Ganzschriftlektüre im Religionsunterricht mangelt es gewiss nicht, doch sensibel und kreativ behandelt, eröffnen die vorgestellten Jugendbücher dem Lehrenden die große Chance, das „Lernziel Schülerinteresse“ nicht zu verfehlen und nach dem Wesentlichen des christlichen Glaubens zu fragen.

Literatur:

Gaarder, Jostein, Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort, München: Hanser 1996; TB: München: dtv 2000 (Seitenangabe nach dem TB)

Lieshout, Ted van, Bruder, München: Middelhaue 1999

Pohl, Peter & Kinna Gieth, Du fehlst mir, du fehlst mir, München: Hanser 1994; TB: München: dtv 1999

Schnebel, Stefanie, „Du fehlst mir!“ Einsatz einer Ganzschrift zum Thema „Hoffnung über den Tod hinaus“ in Klasse 9/HS, RS (Gym), in: Notizblock (23/1998), S. 14-18